

85. Jahresversammlung der deutschen Bibliophilen : 22.-25. Juni 1984 in Wolfenbüttel

Autor(en): **Ulrich, Conrad**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **27 (1984)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-388425>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

tur, in: Zürich im 18. Jahrhundert, Zürich 1983, S. 148.

¹⁹ Krittelnnde Schriftsteller aus verschiedenen Epochen: Georg Ludwig von Bar (1702–1767), Schriftsteller aus dem Osnabrückischen, «erwarb sich durch seine in französischer Sprache geschriebenen Dichtungen den zweideutigen Ruhm, der beste französische Dichter unter den Deutschen zu sein.» (ADB II, S. 44). – Andreas Maes (Masius) (1515?–1573), flämischer Orientalist, Philosoph, Jurist, Sektierer. – Zoilus – Zoilos, 4. Jh. v. Chr., griechischer kynischer Philosoph und Philolog, war bekannt wegen seiner scharfen Angriffe auf Homer, Platon, Isokrates. Zu Klotz siehe Anm. 16.

²⁰ Tacitus, 1. Buch, 2. Kapitel: «Ich betrete ein Feld, reich an Wechselfällen, mit schrecklichen Kämpfen, voll feindlichen Haders, selbst mitten im Frieden blutig.»

²¹ Siehe Anm. 16.

²² Großherzog Leopold von Toskana machte sein Land durch seine Reformen zur Musterprovinz Europas. Er war der jüngere Bruder Kaisers Josephs II. und als Leopold II. von 1790 bis 1792 dessen Nachfolger.

²³ Gemeint ist wohl der gemeinsame Krieg der Zarin Katharina II. von Rußland und des Kaisers Josephs II. gegen die Türkei. 1772 hatte die Erste polnische Teilung stattgefunden.

²⁴ 1773 fand der Teesturm in Boston (Boston Tea Party) statt, der zum Boykott englischer Wa-

ren und am 4. Juli 1776 zur Unabhängigkeitserklärung der dreizehn amerikanischen Kolonien führte.

²⁵ Horaz, Oden I. 26, 3–6: «. . . wer unterm Nordstern als König Furcht erregt an eisigem Ort, / was Tiridates erschreckt – darum bin ich ganz / ohne Sorge. . . .»

²⁶ Zitat in der Tradition von Cicero: «Diesem werde ich einen Auftrag geben, wenn ich etwas kühl / nachlässig besorgt haben möchte.»

²⁷ Antonio Genovesi (1712–1769), italienischer Philosoph (Lettere familiari, Venedig 1775).

²⁸ Lateinzitat in der Tradition von Cicero: «Was auch immer wir an ihm geliebt haben, was wir bewundert haben, bleibt, und wird bleiben in der Seele der Menschen, in der Ewigkeit der Zeiten, im Ruhm der Geschichte.»

²⁹ Bodmers Tagebuch 1775 (a.a.o.): «. . . kam Göthe zu Lavater . . . Stolberg . . . Haugwitz . . . Meermann . . . Müller kam aus Genf . . . mit ihm Kinloch aus Jamestown in den Engländischen Colonien.» Francis Kinloch (1755–1826) war schottischer Abstammung und gebürtiger Amerikaner aus Charleston in Südkarolina, aber auch ein Eton-Schüler.

³⁰ Joh. Georg Schlosser, Anti-Pope, oder Versuch über den natürlichen Menschen, Nebst einer neuen Pros. Übers. von Popes Versuch über den Menschen, Leipzig 1776.

(Ein zweiter Teil folgt im nächsten Heft.)

85. JAHRESVERSAMMLUNG DER DEUTSCHEN BIBLIOPHILEN

22.–25. Juni 1984 in Wolfenbüttel

Die Geschlechter der Wolfenbütteler Bibliothek erinnert beinahe an eine Sage, nach der ein Herzog seinem Lande ein Haus mit einem unermeßlichen Schatze hinterließ, dessen Wert immer nur ganz Auserwählte zu er-messen vermochten und der seine volle Bedeutung erst nach Jahrhunderten offenbart. Dieser Zeitpunkt war in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg gekommen, als Erhard Kästner und dann vor allem Paul Raabe die Leitung der «Herzog August Bibliothek» übernahmen, sie zu durchforschen begannen und die Erkenntnisse ausstrahlen ließen. Das Sagenhafte haben sie sich in einem durchaus sympathischen Maß erhalten, wenn sie in diesem reizvollen Provinzstädtchen wie

«Gralsritter», Ritter vom Orden der Oker-schwäne, ihren Schatz hüten und hegen und uns, dem Profanum vulgus «weisen».

In der Augusteer-Halle, seit dem Umbau des Gebäudes aus den 1880er Jahren das Zentrum der Bibliothek, wurde die Tagung am Freitag durch den Vizepräsidenten der Gesellschaft, Karl-Heinz Köhler eröffnet. Anschließend ergriff Prof. Paul Raabe das Wort und führte in die Geschichte der Bibliothek ein, die fürstlicher Freude am Sammeln zu verdanken ist. Gegen Ende des 30jährigen Krieges, 1643, kommt Herzog August d.J. zur Herrschaft. Vorerst hat er den Wiederaufbau seiner verödeten Residenz zu betreiben, aber in den neuen Bauten entstehen

auch Räume für seine bereits bestehende Bibliothek, die bis 1661 auf 116 350 Werke anwächst. Agenten in den wichtigsten Städten Europas sammeln für den hohen Herrn, der von seiner Liebhaberei viel versteht, wie aus der erhaltenen Korrespondenz ersichtlich ist. Sein zweiter Sohn läßt der Bücherei, in die nach und nach zahlreiche Kleinsammlungen anderer Verwandter eingefügt werden, einen bemerkenswerten Zentralbau aufführen, der als erster selbständiger Bibliotheksbau seit der Antike gilt. Leibniz hat die Schätze gehütet und rund ein halbes Jahrhundert später Lessing. Wenige Jahre vor dessen Amtsantritt, aber bereits ein Jahrzehnt nach der Übersiedlung des Hofes nach Braunschweig, taucht Casanova hier auf (er war ja nicht nur «ein Casanova»), «wo er sich sicher nicht langweile dank der Bibliothek», in der er acht Tage verweilt und die er «nur verließ um in sein Zimmer zu gehen und dieses nur, um in die Bibliothek zurückzukehren» – es hat also immer Menschen gegeben, die den Ort als «Stätte des Nachdenkens» erkannt haben, zu der er heute in einem weiten Sinne geworden ist. 1884–1887 wird an Stelle des für baufällig erklärten alten Baues ein wilhelminischer Renaissance-Palast für die Augusta erbaut und heute ist sie ein Mittelpunkt der Barockforschung. Über den Altbau wächst sie hinaus mit ihren Restaurierungswerkstätten, hinüber ins ehemalige Zeughaus für Ausstellungen und als Handbibliothek mit Lesesaal, ins Lessing-Museum; es gibt eine Cafeteria und bald ein eigenes Gästehaus. Mit Stolz sagt man, es gebe in Wolfenbüttel 14mal so viele Bücher wie Menschen!

Auswählend aus der Fülle dieser Bücherei und seiner Kenntnisse, sprach Prof. Martin Bircher (Zürich) über die Bücherlust im Barock und konzentrierte sich auf die «Fruchtbringende Gesellschaft»: Ihr Gründer ist Ludwig von Anhalt, der in den ersten Jahren des 17. Jahrhunderts in Florenz lebt und die dortigen Maßstäbe in seine bescheidene Residenz Köthen heimbringt. Von 1617 an sucht er sich aus Männern unterschiedlichen Standes Gleichgesinnte für seine Akademie

nach florentinischem Vorbild – der ersten nördlich der Alpen –, die mit ihm zur sorgfältigen Pflege der deutschen Sprache, die man ohne ausländische Flickworte gebrauchen soll, bereit sind. Fürst Ludwig unterhält auch eine eigene Druckerei und einen Verlag in Köthen, die Übersetzungen aus dem Italienischen und unter anderen ein Neues Testament in Syrisch hervorbringt – inhaltlich bedeutende, sparsam gedruckte und sehr selten gewordene Ausgaben. Natürlich gehört der Wolfenbütteler Zeitgenosse und Sammler zu dieser erlauchten Gesellschaft und seine Bibliothek ist heute für ihre Erforschung der beste Ort. Aus diesen Beständen zeigt der Referent zahlreiche Beispiele mit Lichtbildern.

Anschließend pilgerte man über den Platz zum Schloß, in dem sich eine hübsche Anzahl von Schauräumen erhalten hat. In einem der Säle empfing der Bürgermeister, ungewohnt heiter und angenehm unkonventionell für einen Magistraten. Es wurden in verschiedenen Reden manche Zitate aus den zwei Jahrhunderten seit 1750 angebracht, in denen «im traurigen Wolfenbüttel Totenstille herrschte», bis dann das Leben um die neuentdeckte Augusta den Hof eigentlich zu ersetzen vermochte. Die etwas abseitige Lage Wolfenbüttels, das sei nicht vergessen, hat die Stadt vor manchen Eingriffen bewahrt, die industrieller Reichtum oder Kriege ihr hätten zufügen können, so daß sie heute ein Juwel niedersächsischer Fachwerkarchitektur ist und den anmutigen Reiz einer Kleinsiedlung bewahrt hat.

Am Nachmittag führte Dr. U. Schütte in die von ihm betreute Ausstellung «Baumeister in Krieg und Frieden» mit einem Referat über deutsche Architekturbücher der frühen Neuzeit ein. In den Ausstellungsräumen des Hauptbaues breitete sich eine Augenweide für den Freund solcher Werke aus, zumal es sich nicht nur um Ansichten und Pläne, sondern ergänzend auch um Musterbücher, Parkgestaltung und andere «Traktate» handelte. (Eine genaue Beschreibung erübrigt sich angesichts des ausführlichen Kataloges [Nr. 42], der dazu vorgelegt wurde.) Wer die

«zivilen» Bauten bestaunt hatte, wanderte in die Halle des benachbarten Zeughauses, wo einmal mehr die hohe Ästhetik der Militärbauten bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts zu Darstellung kommt, von Dürers rustizierten Rondellen bis zu den Schanzensternen des Vauban, die heute in ihren kühlen geometrischen Formen ja kaum mehr erhalten sind und uns hauptsächlich durch diese Architekturwerke und mitausgestellten Modelle für die Phantasie nachvollziehbar werden.

Der Samstag begann mit der Mitgliederversammlung, die wegen des kürzlich erfolgten Rücktritts von Dr. H. J. Trautner als Präsident durch Karl-Heinz Köhler als «Reichsverweser» umsichtig und ruhig geführt wurde. Man beschloß, erst übers Jahr in Saarbrücken (6.–10. Juni 1985) einen Nachfolger zu bestimmen, bestätigte aber die wie eine «Landesmutter» für den Verkehr mit den Mitgliedern sorgende Frau R. A. Dusch in ihrem Amt als Generalsekretärin und ad interim als Schatzmeisterin. Von soviel *Bona voluntas* getragen, dürften die herrschenden Unsicherheiten überstanden werden und erleichtert und heiter erwartete man den Vortrag von Dr. W. Piper über Lessings Wolfenbütteler Zeit, 1770–1781: Der Dichter, durch die Herausgabe der «Hamburgischen Dramaturgie» nahezu bankrott, wird von Ferdinand von Braunschweig an die Bibliothek geholt, lebt zuerst im Schloß und erst seit dem Herbst 1777 in dem ungemünz hübschen dreiflügligen Haus neben der Bibliothek, das heute Museum ist. Er vollendet in Wolfenbüttel die «Emilia Galotti», gibt aus der Bibliothek wissenschaftliche Beiträge heraus und verfaßt den «Nathan» (den er nie auf der Bühne gesehen hat). Er verliert hier aber leider auch seine spät geheiratete Frau und sein einziges Kind und entfacht den Streit mit Pastor Goeze in Hamburg. Es ist letztlich keine glückliche Zeit, die er hier verbracht hat, wobei die Ursachen weitgehend in des Dichters Charakter zu suchen sind. Pipers tief fundiertes Referat war ein packendes Essay über den Menschen Lessing und die theologischen Hintergründe seiner Fehden.

Am Nachmittag des Samstags standen den Bibliophilen alle Türen offen zur Besichtigung von Restaurierungsateliers, der Spezialsammlungen, der Kataloge und der Handbibliothek, was überaus gerne benützt wurde, da allenthalben die Mitarbeiter auf freundlichste Fragen beantworteten und ihre Fachgebiete erläuterten.

Der Abend war für das festliche Nachessen reserviert, und auch wenn man sich kaum wegen gastronomischer Genüsse nach Wolfenbüttel deplazieren wird, so haben wir uns doch in den 200 Jahren sehr weit von Casanovas Spott entfernt: «Ohne die Nahrung durch die guten Bücher hätte mich die schlechte Kost dort umgebracht!» – Die Gäste wurden mit einem fülligen Paket Bücher beschenkt, aus dem wir an dieser Stelle nur wenige nennen können, etwa «Perle und Tarockanien» – äußerst gepflegt wiedergegebene Zeichnungen von Alfred Kubin und aus der Werkstatt des wiederentdeckten Fritz v. Herzmanowsky-Orlando, die einen Ausschnitt aus den absonderlichen Welten der beiden Kongenialen gibt (Ed. Spangenberg); ein humoriges Faszikel über bibliophile Büchermacherei von Fedor v. Zobeltitz und Martin Breslauer, 1913 (Schmitz-Otto/Köhler); Robert Walsers «Gehülfe» mit 36 Zeichnungen und deren Varianten von Gunter Böhmer in zwei hübschen Bänden (Gutenberg); ein recht kritischer «typographischer Roman» zu den Problemen des Lichtsatzes (Context GmbH) und manch anderes mehr.

Den großen Vortrag am Vormittag des Sonntag hielt Prof. Paul Raabe; zu seinen Füßen hatte Ernst Jünger Platz genommen, welcher den Teilnehmern die Freude machte, sie zu diesem Anlaß zu besuchen. Raabe hatte das Buch des Expressionismus zum Thema genommen und betonte vorab, wie wichtig private Sammlungen gerade für dieses Gebiet gewesen seien, da vieles den ominösen 30er Jahren zum Opfer gefallen sei. Eine Ausstellung in Marbach machte 1960 wieder auf die damalige Produktion aufmerksam. Der Expressionismus, zwischen

1910 und 1922 etwa anzusiedeln, ist nicht leicht zu definieren. Er will sich als Bewegung, als atmosphärische Welle verstanden wissen, als Gesinnung, nicht als künstlerische Form, als Ruf nach Menschlichkeit und Brüderlichkeit vor allem während und nach dem Ersten Weltkrieg. Er erinnert an die tragenden Autoren und Künstler und die ihre Werke verbreitenden Zeitschriften und Verlage, unter denen neben den zaghafter mitmachenden älteren Häusern viele mutige Kleinunternehmen sind, die dann der erfolgreichste, Kurt Wolff, überflügelt. Der Schreibende kann leider nur an der Oberfläche des ausgezeichneten Referates bleiben, da dieses von Lichtbildern im völlig abgedunkelten Saal begleitet war, was ein Notieren weitgehend verunmöglichte. Raabe hat 1964 über Zeitschriften und Sammlungen des Expressionismus publiziert.

Sozusagen als Satyrspiel zur vielen Gelehrsamkeit – der Genius loci hat den Bibliophilen ausnahmslos Vorträge von höchstem Niveau beschert – sprach Max Arnold Nentwig am späten Nachmittag über Bücher und Bücherfreunde in der Karikatur. Äußerlich wohl leichte Kost, hinter der aber breite Kenntnis und der Sammeleifer des Referenten stehen. Er hatte die Bilder thematisch geordnet, Bücher allgemein, zweckentfremdete Bücher (wenn sie nur noch als Preßgewicht oder Stützen dienen), Psychologie usf. Wir vermuten, daß ein von ihm zitierter Dissertand nicht Unrecht hat, wenn er die Karikatur als Ventil zum Abreagieren von Aggressionen bezeichnet. Nur schade, daß sich alle die witzigen Illustrationen der Beschreibung weitgehend entziehen und wir unseren Lesern empfehlen müssen, selber solche zu entdecken ...

Zum Abschluß verabschiedete sich der Herr des Hauses, Prof. Paul Raabe, mit heiteren Worten von den Bibliophilen, die er, im Gegensatz zu anderen Bibliotheksdirektoren, offenbar schätzt, und wies auf die hübsche Sprachfehlleistung hin, daß der illustre Ort hin und wieder als «Herrgotts August Bibliothek» bezeichnet werde ...

Der Ausflug am Montag führte in die niedersächsische Landesbibliothek nach Hannover, einem großzügigen Bau der 70er Jahre, in dem nebst viel Beton auch Bücher zu sehen sind. Eine gute Führung endete bei einer kleinen Ausstellung von großen Werken, die die langedauernde Personalunion des Herrscherhauses mit England sichtbar werden ließ. In einer (vor lauter Klimatisierung und Sicherung luftlosen) Zimelienkammer wurden Handschriften – darunter eine karolingische, kurz nach der Zwangskristianisierung des Landes entstandene – und Proben aus der Autographensammlung, die viel Leibniziana enthält, neben Teilen der Atlantensammlung gezeigt. Anschließend fuhr man zum Wilhelm-Busch-Museum, in dem vor allem die Landschaftszeichnungen und -gemälde, die in einer sozusagen dritten Lebensphase des Künstlers, nach den berühmten Bildergeschichten entstanden sind und in ihrer abstrahierenden Modernität erstauen.

Zum Abschluß besuchte man die «Marienburg», ein welfisches Neuschwanstein, dessen Sammlungen und Mobiliar sich angesichts des trüben Wetters vielleicht noch grauer als dringend nötig präsentierten – was jedoch den Gesamteindruck der instruktiven und ungemein sorgfältig organisierten Tagung keineswegs zu schmälern vermochte.

Conrad Ulrich

«LIBRO D'ARTE – ARTE DEL LIBRO»

Unter diesem Titel wird vom 9. bis 12. Mai 1985 im Palazzo Strozzi in Florenz eine internationale Buchmesse stattfinden, die von einem reichen kulturellen Programm mit bi-

bliophilem Einschlag umgeben sein wird. Informationen sind erhältlich über: Libro d'arte – Arte del libro, 5 Via Bufalini, I-50 122 Firenze (Telephon 055-262 354).